

Workshop 2

Wie kann Inklusion gelingen?

Prof. Dr. Hans Anand Pant
Humboldt-Universität zu Berlin

Die Deutsche Schulakademie



Bildungspolitisches Forum
des Leibniz-Forschungsverbunds Bildungspotenziale
**"Akzeptanz und Umsetzbarkeit von Bildungsreformen:
Wie wir Bildungspotenziale ausschöpfen können,"**
1. Oktober 2015, Berlin

Schulische Kompetenzen als *eine* Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe: die IQB-Studie (Kocaj et al., 2014)



UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK, 2008):
Verpflichtung der Länder zur Umsetzung eines inklusiven
Bildungssystems



Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser ?

Förderschule ← oder → Regelschule

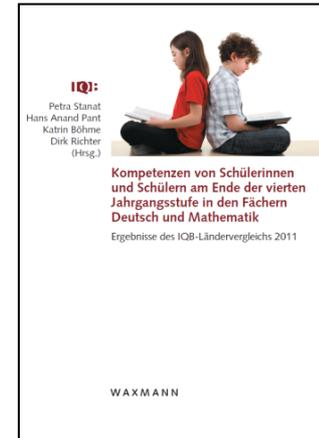
- bestmögliche Förderung
- Schonraum
- spezialisierte Lernkräfte

- Teilhabe
- höhere Bildungschancen
- anregendes Lernumfeld

Schadet oder nutzt inklusive Beschulung unter dem Aspekt der Leistung?



- Teilstichprobe der Kinder mit SPF aus dem IQB-Ländervergleich 2011 Primarstufe (Stanat et al., 2012)
- betrachtete Förderschwerpunkte (FS)
 - Lernen
 - Emotionale und soziale Entwicklung
 - Sprache
- Ausschluss von Kinder mit fehlenden Leistungswerten in Kompetenztests
- 1027 Kinder in 485 Regelschulen und 523 Kinder in 51 Förderschulen



Theoretischer Hintergrund: Annahmen über den Einfluss des Förderortes auf die Schulleistung

- Differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus (*Baumert et al., 2006*)
 - Kompositionseffekte bezüglich der sozialen Zusammensetzung
 - Curriculare Unterschiede
 - Stigmatisierung von Förderschüler/innen → sich selbsterfüllende Prophezeiung
 - Verstärkung sozialer Disparitäten

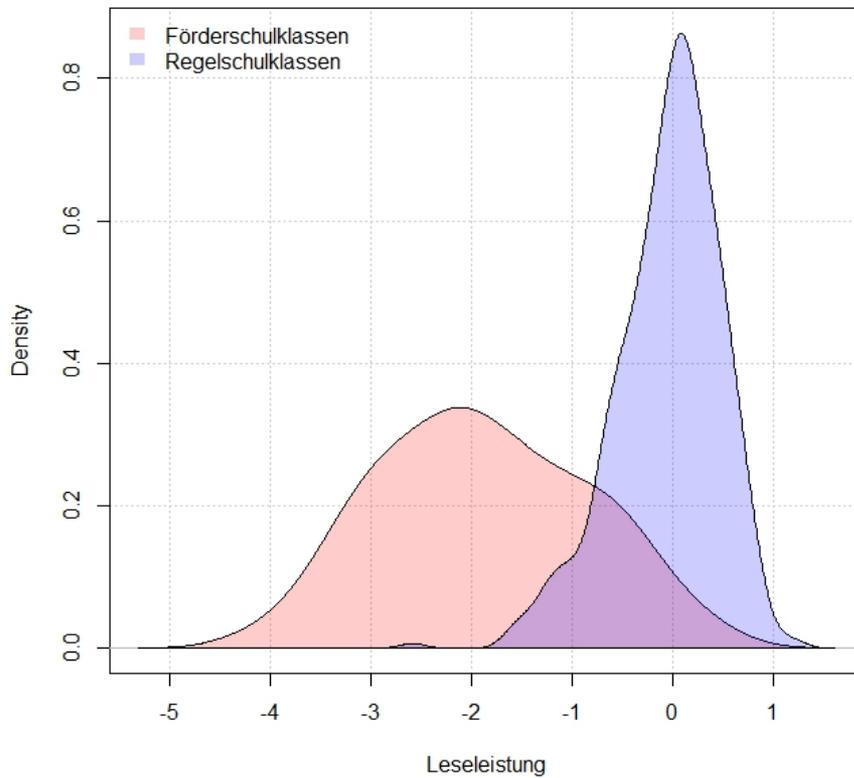
- Lernschwache profitieren von Leistungsheterogenität in Regelschulen (*z. B. Gröhlich et al., 2010; Slavin, 1996*)
 - positive Lernvorbilder in Peergroup
 - Möglichkeit zu sozialen Aufwärtsvergleichen
 - höhere Erwartungshaltung der Lehrkräfte
 - Weiterentwicklung kognitiver Schemata und Erwerb neuer Lösungsstrategien

Förderschulen und Regelschulen: überhaupt vergleichbar?

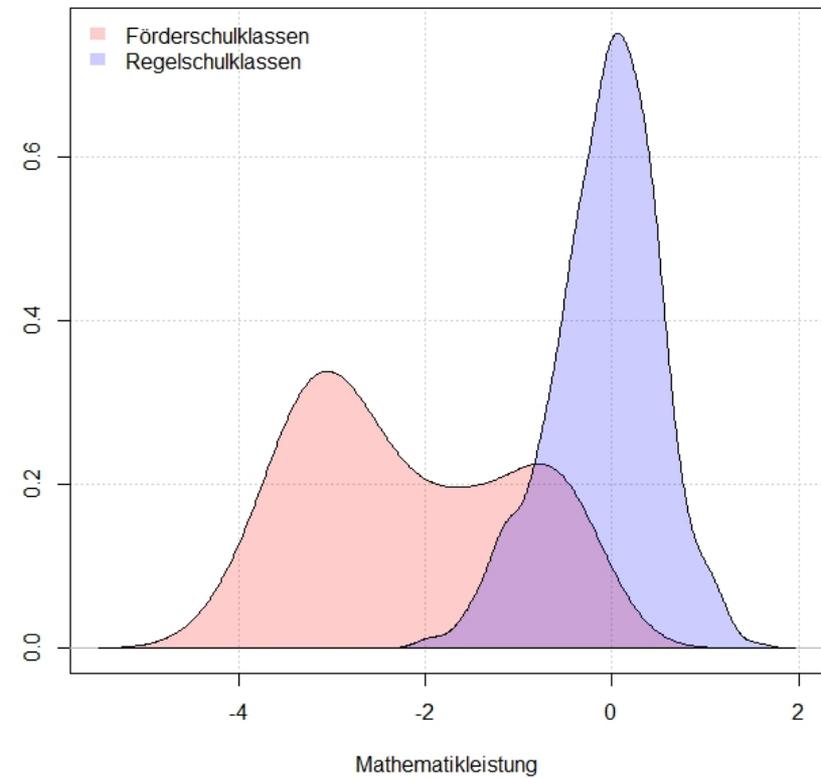


- Hinreichender Überlappungsbereich in den Klassenleistungen in der 4. Jahrgangsstufe

Mittlere Leseleistung in Förder- und Regelschulklassen



Mittlere Mathematikleistung in Förder- und Regelschulklassen



Methode: Statistische Zwillingsbildung (Propensity Score Matching, vgl. Becker, 2011)

Förderschule



Regelschule

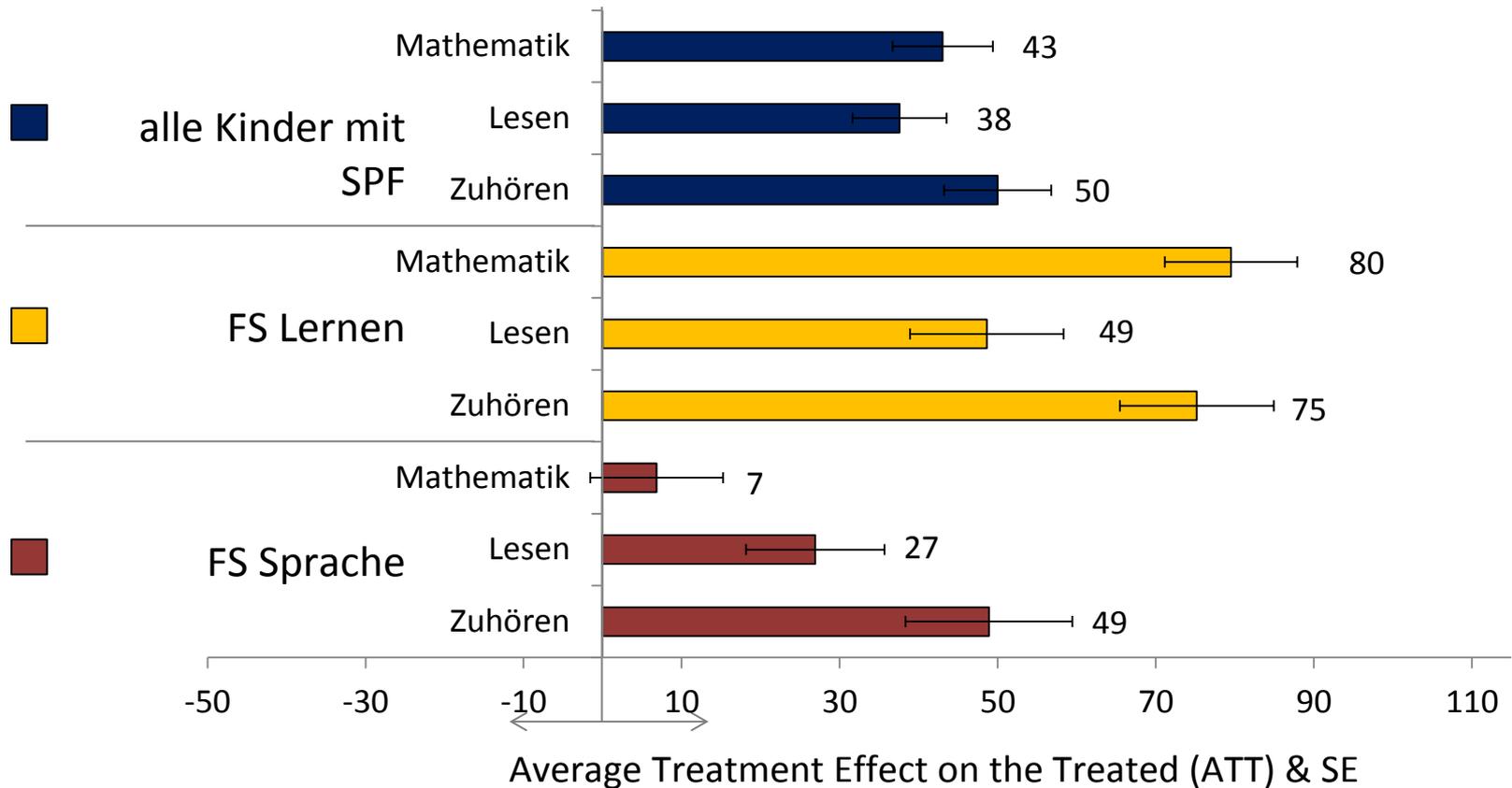


Methode: Statistische Zwillingsbildung (*Propensity Score Matching*)



Komponente	Operationalisierung
Leistung	Kognitive Grundfähigkeiten: Verbal Kognitive Grundfähigkeiten: Numerisch Diagnostizierte Teilleistungsstörung
Demografie	Geschlecht Alter
Sozio-kulturelle Merkmale	Sozialer Status (HISEI) Bildung der Eltern (HISCED) Bildungsaspirationen der Eltern (gewünschter & voraussichtlicher Schulabschluss des Kindes) Buchbestand in der Familie Vermittlung von Erziehungszielen in der Familie
Ethnische Herkunft	Herkunftsland der Eltern Sprache in der Familie
Lerngelegenheiten	Bundesland Schuleintrittsalter Dauer des Besuchs einer Kindertagesstätte / Vorschule

- Deutlicher Leistungsvorsprung für Kinder mit sozialpädagogischem Förderbedarf (SPF) in Regelschulen, insbesondere für Kinder mit dem Förderschwerpunkt (FS) Lernen (*Kocaj et al., 2014*)



- Kognitive Aspekte: Kinder mit SPF profitieren in ihren schulischen Leistungen vom gemeinsamen Unterricht in Regelschulen
 - Ausgeprägte Effekte für Kinder mit FS *Lernen*, geringere Auswirkungen für Kinder mit FS *Sprache*
- Motivationale Aspekte: Förderschülerinnen und -schüler weisen positivere akademische Selbstkonzepte auf als Kinder mit SPF in Regelschulen Förderschulen als Schonraum
 - In der Primarstufe keine stigmatisierenden Effekte der Förderschule
- **Trotz der positiven Zusammenhänge der Beschulung in Förderschulen mit motivationalen Aspekten schlagen sich diese nicht in den schulischen Leistungen von Kindern mit SPF nieder**

[vgl. auch Kuhl, Stanat, Lütje-Klose, Gresch, Pant & Prenzel, 2015]



Potenzielles Wissen aus Large-Scale-Untersuchungen

(gekürzt nach Klieme, 2013)



	Bildungsmonitoring	Vertiefende Analysen	Ergänzungsstudien
	Diagnosewissen	Erklärungswissen	Handlungswissen („Steuerungswissen“)
Ziel	Stand, Entwicklung und Ergebnisse des Schulsystems vergleichend beschreiben	Zusammenhänge und mögliche Bedingungsfaktoren erkennen	Wirkungen bestimmter Einflussfaktoren und Maßnahmen beziffern
Nutzung	Rückmeldung für Politik und Praxis: Identifizierung von Stärken & Schwächen, Handlungsbedarfen	Wissenschaftliche Erklärungsmodelle auf A) Systemebene B) Schulebene C) individueller Ebene	„Knowing what works“ Ursachen und Folgen erschließen
Methode	Deskriptive Statistik; Indikatoren	komplexe statistische Modellierung	Längsschnitt; Experiment

Potenzielles Wissen aus Large-Scale-Untersuchungen - modifiziert



	Bildungsmonitoring	Vertiefende Analysen	Ergänzungsstudien
	(erweitertes) Diagnosewissen		Handlungswissen Erklärungswissen
Ziel	Stand, Entwicklung und Ergebnisse des Schulsystems vergleichend beschreiben	Zusammenhänge und mögliche Bedingungsfaktoren erkennen erkunden	Wirkungen bestimmter Einflussfaktoren und Maßnahmen identifizieren und beziffern
Nutzung	Rückmeldung für Politik und Praxis: Identifizierung von Stärken & Schwächen Handlungsbedarfen	Wissenschaftliche Einführung Modelle auf A) Systemebene B) Schulebene C) individueller Ebene	„Knowing what works“ Ursachen und Folgen erschließen
Methode	Deskriptive Statistik; Indikatoren	komplexe statistische Modellierung	Längsschnitt; Experiment

Handlungswissen:
Transfer-/ Implementationsstudien

Gelingsbedingungen für Implementationsprozesse – Literaturlauswertung (vgl. Oelkers & Reusser, 2008)

Implementationserfolg hängt ab von...

- der subjektiven Beteiligung der Akteure (Commitment, Engagement, Partizipation an Entscheidungsfindungen);
- ihrem Wissen, ihren Überzeugungen, dem wahrgenommenen Problemdruck sowie der Wahrnehmung und Interpretation des Gegenstandes (strategische Ausrichtung, Qualität und Praktikabilität der einzelnen Reformkomponenten);
- der Dauer ihrer Beschäftigung mit den neuen Ideen sowie den (positiven) Anreizen, die damit verbunden sind;
- ihren individuellen und kollektiven Ressourcen (Unterstützungssysteme wie professionelle Beratung, Coaching) zur Aufgabenerfüllung;
- einem koordinierten und verlässlichen Handlungsplan, der alle Ebenen und wichtigen Teilschritte umfasst und auf Kontinuität und Stabilität angelegt ist;
- von kontextuellen Konstellationen wie der existierenden Schulkultur, einem kompetenten innerschulischen Management sowie schulübergreifenden Netzwerken.

Doppelstrategie bei der Implementation im deutschen Bildungswesen

- Die Einführung der bildungspolitischer Reformen in Deutschland ist ein typischer Top-down-Prozess, d.h. eine „von oben“ angeordnete und durchgesetzte Reform
- Gleichzeitig wird von Seiten der politischen Initiatoren darauf gesetzt, dass sich die Umsetzung durch eigeninitiatives Engagement und Weiterqualifikation der Lehrerinnen und Lehrer im Sinne inklusiver Lehr-Lern-Arrangements vollzieht (Bottom-up-Prozess)
- Paradoxon: eine top-down verordnete Bottom-up-Strategie
[vgl. Thiel et al., 2015]

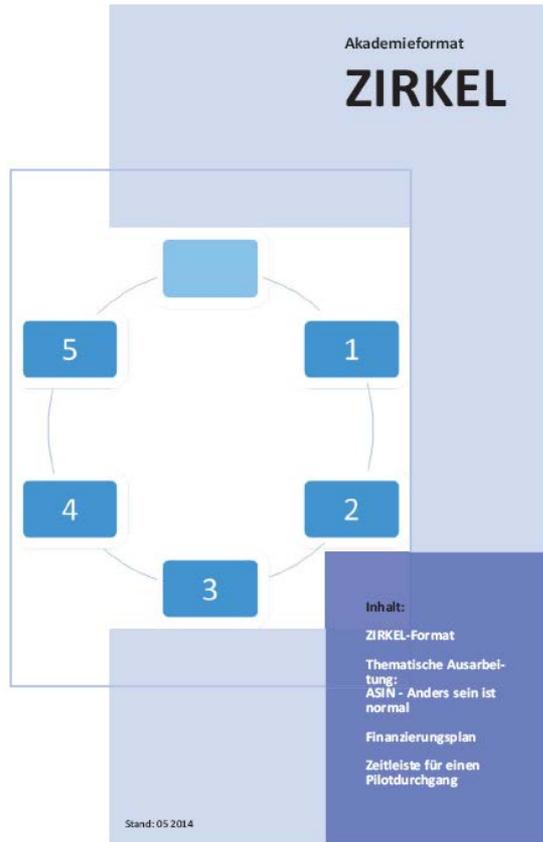
Notwendigkeit: Implementation als Schulentwicklungsprozess

Prozess-Rad: 11 Schritte zu erfolgreichen Schulentwicklungsprogrammen

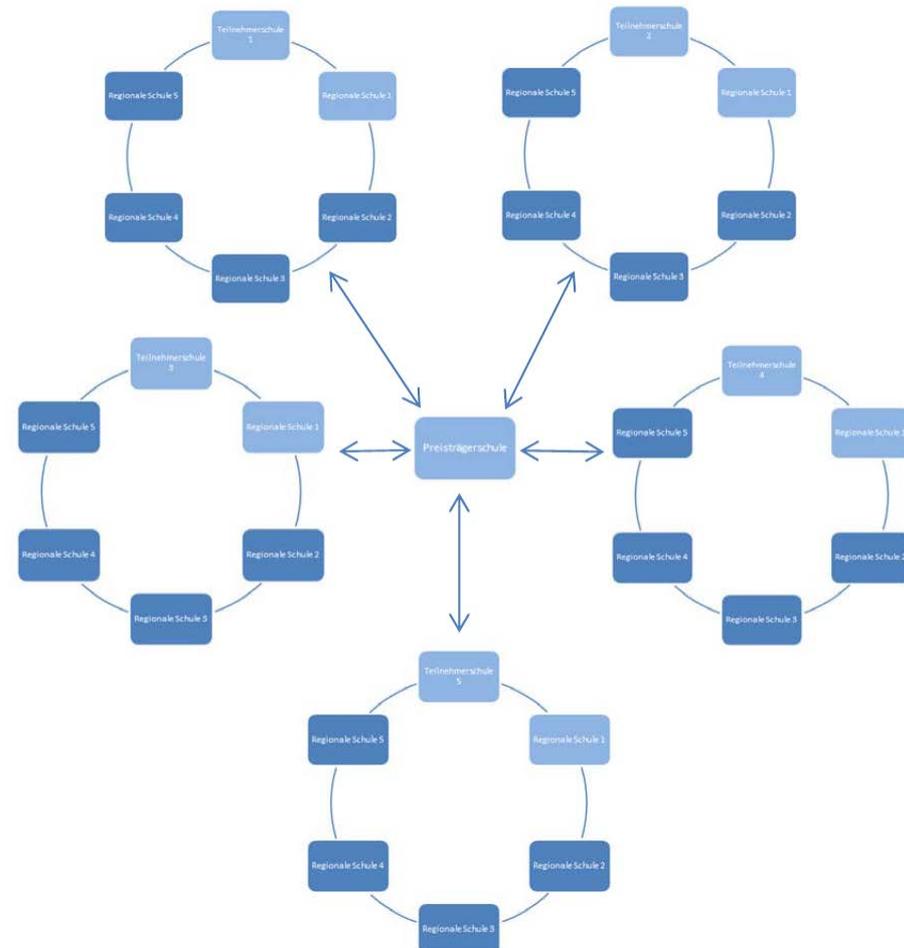


Notwendigkeit: Neue Transferformate bei der Implementation

... z. B. Peer-to-Peer-Fortbildungen in Netzwerken von Schulen



Bitgit Elliaz, Gisela Gravelaar, Andreas Meisner, Edeltraut Schmid



- Die Ziele verschiedener Elemente des Grundverständnisses „guter Schule“ sollten in entsprechenden Referenzdokumenten politisch priorisiert und anschließend klar kommuniziert werden
- Für die Umsetzung des Ziels einer inklusiven Schule in Prozesse der Schul- und Unterrichtsentwicklung müssen Ressourcen (Zeitgefäße, Personal, externe Expertise) vorgehalten werden
- Anstelle einer Suche nach „zentralen“, isolierbaren Stellschrauben der Schul- und Unterrichtsqualität im Sinne gelingender Inklusion muss die verstärkte Suche nach förderlichen und riskanten Konfigurationen und „Tipping-Points“ treten
- Die Weiterentwicklung inklusiver Schul- und Unterrichtskonzepte – und insbesondere von Mindestanforderungen – sollte multi-kriterial evaluiert und der Aspekt der Übergänge/ Abnehmersysteme stärker einbezogen werden

- Baumert, J., Stanat, P. & Watermann, R. (2006). Schulstruktur und die Entstehung differenzieller Lern- und Entwicklungsmilieus. In J. Baumert, P. Stanat & R. Watermann (Hrsg.), *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit* (S. 95–188). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker, M. (2011). Matching-Verfahren und Gruppenvergleiche. In S. Maschke & L. Stecher (Hrsg.), *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet: Methoden der empirischen erziehungswissenschaftlichen Forschung, Quantitative Methoden*. Weinheim: Beltz.
- Gröhlich, C., Guill, K., Scharenberg, K. & Bos, W. (2010). Differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus beim Erwerb der Lesekompetenz in den Jahrgangsstufen 7 und 8. In W. Bos & C. Gröhlich (Hrsg.), *KESS 8-Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern am Ende der Jahrgangsstufe 8* (S. 100–106). Münster: Waxmann.
- Klieme, E. (2013). Vortrag auf der 68. Sitzung der Amtschefskommission “Qualitätssicherung in Schulen” Berlin, 12. August 2013.
- Kocaj, A., Kuhl, P., Kroth, A. J., Pant, H. A. & Stanat, P. (2014). Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66, 165–191.
- Kuhl, P., Stanat, P., Lütje-Klose, B., Gresch, C., Pant, H. A. & Prenzel, M. (Hrsg.). (2015). *Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Oelkers, J. & Reusser, K. (2008). *Expertise: Qualität entwickeln, Standards sichern, mit Differenz umgehen*. Berlin: BMBF.
- Slavin, R. E. (1996). Research on cooperative learning and achievement: What we know, what we need to know. *Contemporary Educational Psychology*, 21, 43–69.
- Stanat, P., Pant, H. A., Böhme, K. & Richter, D. (Hrsg.). (2012). *Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern am Ende der vierten Jahrgangsstufe in den Fächern Deutsch und Mathematik. Ergebnisse des IQB-Ländervergleichs 2011*. Münster: Waxmann.
- Thiel, F., Cortina, K. S. & Pant, H. A. (2014). Steuerung im Bildungssystem im internationalen Vergleich. In R. Fatke & J. Oelkers (Hrsg.), *Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart* (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 60) (S. 123–138). Weinheim: Beltz.
- UN-BRK (2008). *Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen* (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK) vom 21. 12. 2008., § 2 (2008).